



DIE BÜRGERMEISTERIN DER MARKTGEMEINDE HERNSTEIN

GEDANKEN ZU ALLERHEILIGEN 2024

Hier, vor dem Kriegerdenkmal lade ich Sie ein, einen Augenblick innezuhalten. Versetzen Sie sich mit mir einige Jahrzehnte zurück. Nicht in irgendeine Welt weit weg, sondern hier bei uns, hier in unserer Heimat in Hernstein. Es ist das Jahr 1946. Unsere Gemeinde ist nach dem Krieg von den Russen belagert. Im Kindergarten ist damals die Volksschule von Hernstein. Dort, im Lehrerzimmer sitzt an ihrem Schreibtisch eine Frau. Vor ihr liegt ein großes Buch. Sie schaut auf die leeren Zeilen, nimmt die Feder zur Hand und beginnt nachdenklich in die Chronik der Volksschule Hernstein folgendes zu schreiben:

Original-Auszüge aus der Chronik der Volksschule Hernstein im Jahr 1946 **von Frau Juliana Hofer** gelesen von Tina Raith

Das Jahr 1945, so reich an schwersten Erlebnissen, ist zu Ende gegangen. Da ich zunächst die Schulleitung zu übernehmen hatte, sehe ich mich vor die Aufgabe gestellt, diese Chronik weiter zu führen, in die schon einige Jahre nichts eingetragen wurde. Ich will aus dieser Zeit einiges nachholen und die Kriegereignisse ausführlicher schildern. Dabei soll das Leben des ganzen Dorfes herein genommen werden.

Am 22. Juni 1941 war der Krieg mit Rußland ausgebrochen. Die Menschen hier erschrecken bei dieser Kunde. Tatsächlich waren bis zum Ende dieses Jahres schon 8 Gefallenenanzeigen ins Dorf gekommen. Die Namen der ersten aus der langen Reihe der Toten von Hernstein in diesem Kriege will ich hierher setzen: Karl Garherr, Johann Penninger, Johann Reischer, Anton Nemetz, Josef Mika.

Der Winter war sehr niederschlagsarm. Von den wenigen Brunnen, die noch Wasser hatten, mussten die Leute oft weit dieses in ihre Wohnhäuser tragen. Ende Jänner 1943 kam die Kunde vom Fall Stalingrads. Auch Hernsteiner Familien wussten ihre Männer dort eingeschlossen. Von vielen Kindern waren bereits die Väter eingerückt. Mitte April waren schon 25 Hernsteiner gefallen. Die Schüler wurden in eigenen Stunden für das Verhalten bei Fliegerangriffen geschult.

Ein erschütterndes Erlebnis für die Kinder stellte der Absturz eines deutschen Zerstörers bei Alkersdorf dar. Zu Unrecht wurden die Kinder sogleich nach dem Luftkampf zu dem mit Trümmern übersäten Platz gelassen, auf dem noch immer die Munition explodierte. Die zerfetzten Menschenleiber waren kein Anblick für Kinder.

So war das Jahr 1945 gekommen, das keiner, der es hier erlebte, vergessen kann. Schwerste Luftangriffe auf Wien und Wr. Neustadt mussten gelitten werden. Am Gründonnerstag begann ein endloser Flüchtlingsstrom von Ungarn kommend hier durchzuziehen. Wir empfanden dieses ziellose Wandern als Auftakt für unser eigenes Schicksal.

Am Karsamstag kamen die Russen bei Kirchsschlag und anderen Stellen über die österreichische Grenze. Am Ostersonntag sprengten die Deutschen am Rückzug bei Neunkirchen und Wr. Neustadt. Bis in die Nacht hinein erzitterte die Luft von Detonationen. Der Himmel rötete sich von den Bränden. Leuchtfeuer meldeten den russischen Panzerdurchbruch. Die Bevölkerung konnte sich der Angst nicht mehr erwehren. Schrecken hatte alle erfaßt.

Es fiel dem Bürgermeister und Parteimann Oberlehrer Parsch nicht schwer, die Hernsteiner zum Verlassen des Dorfes zu bringen. Ihm erschien diese Maßnahme als bester Schutz. Der Ortspfarrer und einige Bewohner blieben. Die Leute schlugen sich im ‚Gsengat‘ Hütten auf. Sippenweise schlossen sie sich zusammen. Der wichtigste Hausrat, Lebensmittel und auch Kleider wurden mitgenommen. Dieses mehr abenteuerliche als nützliche Lagerleben wurde von den Menschen beim Einbruch des schlechten Wetters am Samstag abgebrochen.

Am Montag, 2. April um 10 Uhr abends setzte russischer Beschuß auf Hernstein ein. Vom Raum um Wr. Neustadt kommend war diese Kampfgruppe für das Hohe Wand-Gebiet und Gutensteinertal eingesetzt. Hernstein war äußerster rechter Flügel. Noch war die Straße von Piesting her frei. Viel deutsches Militär zog durch. Am 2. April wurde die Schule von deutscher Artillerie belegt. Sie brachten ihre Geschütze beim Mitterweg in Stellung und schossen gegen Wöllersdorf zu.

Am Ostermontag ergab sich Wr. Neustadt und Baden am Osterdienstag. Schon am 4. April kamen die Russen bis auf 200 m an den Ort Aigen heran. Da schoß die Deutsche Wehrmacht den Schafflerhof in Brand, um so die Russen abzuwehren. In Kleinfeld kämpften sie 3 Tage lang erbittert. Verstreute Russengräber und ein Massengrab mit 24 Mann, die im Wald liegen, zeugen von diesem Kampf. Auf diesen Höhen bei Aigen nahmen gleich nach dem Fall von Wiener Neustadt russische Geschütze Aufstellung und richteten sich gegen das Triestingtal. Am Samstag den 8. April um die Mittagszeit stürmten die Russen vom ‚Buch‘ und ‚Hart‘ kommend in den Ort herein. Dieser war von der deutschen Wehrmacht bereits verlassen worden. Die Russen machten heftigen Gebrauch von ihren Waffen. Die Bewohner flüchteten in die Keller. Uhren und Wertgegenstände wurden jedem sogleich abgenommen. Die Wohnungen waren in kurzer Zeit in einem unbeschreiblichen Durcheinander. Es gab keine Lade die nicht herausgerissen und ihr Inhalt auf den Boden geleert worden wäre.

Als die Schreiberin dieses Berichtes wieder in die Schule kam, bot sich ihr folgendes Bild: Die Fenster waren von innen nach außen durchschossen, mit dem Stroh vermengt, das als Lager gedient hatte, lag der Inhalt der Schreibtischladen und der Kasten am Boden. Im Konferenzzimmer lagen die Amtsschriften verstreut, von manchen nur Fragmente, Bücher, Bilder, Schriften, Lehrmittel, darüber verschüttete Chemikalien, Reste von Stopftieren und Reptilien, der Spiritus hievon war ausgetrunken worden. Alles Werkzeug für Handfertigkeit war samt dem Kasten verschwunden, wichtige Lehrmittel fehlten. Auf all dem, was hier lag, war herum getreten und Speisereste dazu geworfen worden.

Die russische Kommandostelle forderte von der gesamten Bevölkerung durch 15 Tage hindurch Schanzarbeit. Es handelte sich dabei nicht um eine militärisch notwendige, sondern um eine Vergeltungsmaßnahme. Dieser Graben zieht sich in einer Länge von 26 km um Hernstein herum und manche Teile werden nach Jahren noch erkennbar sein.

Die Russen hatten noch am selben Tag Alkersdorf erreichen wollen. Dies gelang ihnen aber nicht. Am Vogeltenn wurden sie zurück geworfen. Hier liegen mindestens 30 Russen begraben Am 13. April nach Abzug der Deutschen, nahmen dann die Russen Alkersdorf in Besitz. Aber noch wurde es nicht ruhig. Die Geschütze lärmten noch in heftiger Weise. Um den Lindkogel herum war noch deutsches Militär und feuerte gegen die Russen. Diese schossen vom Ort selbst und besonders vom ‚Buch‘ aus in die Wälder hinein. Es entstanden langdauernde Waldbrände. Die Häuser des Ortes wurden zu jeder Tages- und Nachtzeit von den Russen nach Militärpersonen durchsucht.

Immerfort verlangten die Russen Wein und Schnaps. Zu essen hatten sie zunächst genug. Am bittersten war die Jagd nach Frauen. O möge es auf europäischen Boden nie mehr vorkommen, was da gegen alles Menschenrecht und alle Menschenwürde geschehen ist! Hier haben die Geister der Unterwelt ihre Triumpfe gefeiert.

Das Artilleriefeuer der Russen von Hernstein aus dauerte noch immer an. Besonders am 13. und 20. April 1945 währte es acht bis 10 Stunden. Nur spärlich sickerten Nachrichten von außen durch.

Als dann am 8. Mai das Kriegsende verkündet wurde, löste dies in uns nicht jenes Gefühl der Befreiung aus, wie es zu erwarten gewesen wäre: Zu viel Drückendes lastete auf uns. Die Demarkationslinien wurden errichtet. Jeder weiß, was das für uns bedeutete. Unsere Soldaten konnten nicht heim und immer schwieriger wurde die Ernährung. Die Russen erzwangen die Abgabe von Vieh und anderen Lebensmitteln. Durchziehende Vieherden verwüsteten die Felder, ansprossendes Getreide wurde abgemäht und den Pferden vorgeworfen. Es gab hier keinerlei Zuteilung von Lebensmittel. Dies ging wochenlang so. Viele Leute von Hernstein hungerten. Schließlich bekamen wir ein viertel Kilo Brot für die ganze Woche, manchmal ein wenig Fleisch.

Das Schulgebäude selbst hatte keinen Schaden erlitten. Nachdem die Lehrerschaft die Aufräumarbeiten durchgeführt hatte, setzten die Maurer und Maler von Hernstein mit ihrer Arbeit ein. Alle Innenräume wurden neu instandgesetzt. Die Gemeinde Vertretung rief die Frauen zusammen, welche die gründliche Reinigung durchführten. Fensterscheiben konnten nur wenige ersetzt werden. Nach zweimonatlicher Unterbrechung begannen wir am 28. Mai 1945 wieder mit dem Unterricht. Das gab dem Dorfe wieder das Gepräge friedlicher Verhältnisse. Rudolf Parsch frug nicht lange, ob er weiterhin hier Oberlehrer bleiben könne sondern unterrichtete an der Schule weiter. Die Verhältnisse waren sehr ungeklärt. Während der Ferien wurde er dann des Dienstes enthoben. Der Schreiberin dieses Berichtes, Juliana Hofer, wurde provisorisch die Leitung der Schule übertragen.

Als ich vor einigen Monaten diese Zeilen – es sind lediglich Auszüge, sonst wäre es zu lange gewesen – in dieser ganz besonderen, für mich unschätzbar wertvollen Crhonik, die ab dem Jahr

1920 in unserer Volksschule geführt wurde, gelesen habe, da war ich tief bewegt. Es ist unsere Heimatgeschichte. So nah. So konkret.

Ich saß da, kurz vor dem bevorstehenden Abendessen in meinem gut geheizten zu Hause und dachte nach, was es denn bedeutet haben musste:

Was es bedeutet haben musste, zu überlegen, die Kinder mit $\frac{1}{4}$ Kilo Brot eine Woche lang durchzubringen?

Was es bedeutet haben musste, um die Männer und Söhne zu trauern, die ihr Leben sinnlos auf den Schlachtfeldern verloren hatten.

Was es bedeutet haben musste, wenn unsere Mütter und Großmütter in diesen Tagen hier, in unserem Dorf vergewaltigt wurden?

Was es bedeutet haben musste, den Schrecken dieser Zeit zu überleben und neu anfangen zu müssen?

Meine Damen und Herren wir müssen, diese, unsere Geschichte kennen und verstehen. Wir müssen sie festhalten und Erinnerung halten. Als richtungsweisende Botschaft für unser Leben. Für das Leben in unserer Gemeinde heute.

Aus tiefster Überzeugung bitte ich Euch gerade in einer Zeit wie jetzt: Tun wir jeden Tag alles, um den Frieden zu schützen und zu wahren. In unseren Familien. Im Berufsleben. Im Freundeskreis. In unserer Gemeinde. In unserem Land. Zu Ehren unserer Großeltern und in Verantwortung unseren Kindern gegenüber!

Es lebe unsere Republik Österreich!

Michaela Schneidhofer